

deutlich geworden, daß die in Einzelfällen aufgezeigten Probleme letztlich etwas mit unserem eigenen Wissenschaftsverständnis zu tun haben. Nämlich mit dem, daß diese Wissenschaft, auch die Zeitgeschichtsforschung, nicht im Elfenbeinturm stecken bleiben darf, sondern sich öffnen muß, und zwar sowohl zu ihrer input-Seite, wo sie die Betroffenen ansprechen muß, als auch in der output-Seite; aber das zu erörtern, würde zu weit führen. Ich übergebe das Wort an den Vorsitzenden.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herzlichen Dank, lieber Clemens Burrichter. Für mich ist es erstaunlicherweise heute ein Abend der Gefühle gewesen. Das habe ich bei der Themenstellung zunächst nicht angenommen, muß ich zugeben. Es ist mehrmals von „roten Ohren“ die Rede gewesen, da sind Leute offensichtlich über die Maße gelobt worden. Dann ging es sogar noch in glänzende Augen und offene Münder über, wenn ich an die Information denke, die unser Freund Karl Wilhelm Fricke aus München mitgebracht hat. Ich habe leider kein Fotoapparat dabei gehabt. Martin Gutzeit in dieser Situation zu fotografieren wäre köstlich gewesen. Von Mißverständnissen ist an der einen oder anderen Stelle offensichtlich auch die Rede gewesen. Ich hörte hier bloß noch so ein Murren, daß der Mensch sich so nicht verstanden fühlte, wie Du ihn offensichtlich verstanden hast. Ich habe heute Abend festgestellt, daß wir offensichtlich in einer zweiten Etappe von DDR-Forschung sind.

Zunächst ist das wohl mehr von außen betrieben worden. Jetzt wird in qualmender Geschichte in schöner Unterschiedlichkeit und Gemeinsamkeit gesucht und geforscht. Ich habe den Eindruck gehabt, das Ganze hat Spaß gemacht. Es macht auch Mühe. Ich fand es gut, daß Sie auch immer wieder über praktische Dinge geredet haben. Wie wird es umgesetzt, was wird dabei vorkommen in den Büchern für unsere Kinder und unsere Enkelkinder? Was hat dieses Leben in der DDR ausgemacht? Wird das in 50 Jahren nur noch mit drei oder vier Daten beschrieben werden oder ist das mehr, was da stehen bleibt und was erhalten bleibt? Und interessant waren auch noch einmal die Gefühle, so der Konflikt zwischen Herrn Kleßmann und Herrn Mitter. Meiner Meinung nach ist das aber nur ein Scheinkonflikt, weil sie beide Recht haben. Natürlich gibt es diejenigen, denen der Unterkiefer runterfällt, wenn sie das Wort „Diktatur“ hören in Beziehung auf die DDR und die sagen: „Um Gottes Willen“, aber natürlich gibt es auch die anderen. Vielleicht hängt es auch von der Fragestellung ab oder von der Art und Weise, wie Sie beide auf andere zutreten. Das meine ich, wenn ich sage, daß dieser Streit meiner Meinung nach eigentlich gar kein Streit ist. Ich wünsche uns allen eine gesegnete Adventszeit. Kommen Sie gut nach Hause, wir sehen uns im neuen Jahr wieder.

Ende der Sitzung: 21.30 Uhr

## **Der Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung zur Förderung des Prozesses der deutschen Einheit<sup>1</sup>**

1. Die Notwendigkeit politischer Bildung für das Gelingen des deutschen Einigungsprozesses
2. Kurzer Rückblick auf die deutschlandpolitische Bildungsarbeit der Bundeszentrale für politische Bildung
3. Der Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung zur Förderung des deutschen Einigungsprozesses
  - 3.1. Inhaltliche Schwerpunkte
    - 3.1.1. Spielregeln der Demokratie erläutern
    - 3.1.2. Geschichtskennntnisse vermitteln
    - 3.1.3. Probleme des Vereinigungsprozesses aufarbeiten
  - 3.2. Zielgruppen
    - 3.2.1. Der interessierte Bürger
    - 3.2.2. Multiplikatoren und Meinungsführer
  - 3.3. Methoden
    - 3.3.1. Begegnungen
    - 3.3.2. Wettbewerbe, Festivals
4. Kooperationen
  - 4.1. Kooperation mit freien Trägern
  - 4.2. Akzeptanz politischer Bildungsarbeit in den neuen Bundesländern
  - 4.3. Finanzprobleme
5. Perspektiven für die Zukunft

### Zusammenfassung

Anhang: Querschnittsdarstellung der Maßnahmen der Bundeszentrale für politische Bildung zur Förderung des Prozesses der deutschen Einheit

### *1. Die Notwendigkeit politischer Bildung für das Gelingen des deutschen Einigungsprozesses*

Unser demokratisches Gemeinwesen ist darauf angewiesen, daß die Bürgerinnen und Bürger verstehen, wie das demokratische System funktioniert. Nur

<sup>1</sup> Stand: 31. Januar 1997